

Jürgen Cleve
6. August 2023
Sonntagsbrief



Eigentlich sollten diese Gedanken schon am vergangenen Wochenende geschrieben werden, aber das hat leider nicht geklappt. Ich finde aber, dass der heute Festtag der Heiligen Theresa Benedicta vom Kreuz, Edith Stein, ein ebenso guter Tag ist. Sie, die Märtyrerin für den Glauben aus dem jüdischen Volk, ist von Papst Johannes Paul II. zur Schutzpatronin Europas ernannt worden. Und Schutz und Unterstützung kann unser Europa in diesen Tagen wirklich gut brauchen.

Mit einer Pilgergruppe aus unserer Stadt war ich in der vergangenen Woche wieder in Banneux, dem kleinen Wallfahrtsort in den belgischen Ardennen. Der Überlieferung nach erschien vom 15. Januar bis zum 2. März 1933 die Jungfrau Maria achtmal der elfjährigen *Mariette Beco*. An den Orten der Erscheinung entstanden zunächst eine kleine Kapelle und dann und nach die anderen Wallfahrtsbauten.

Mich berührt die einfache Ausstattung dieser Pilgerstätte, die sich allein aus Spenden und anderen Unterstützungen finanzieren muss. Maria wird dort bewusst als »Jungfrau der Armen« verehrt. Denn auch die Menschen um Banneux herum waren arm. Hier herrscht ein rauhes Klima – ähnlich wie in der Eifel.

Mich berührt aber auch die Zeit der Erscheinungen. 1933 – ganz am Anfang einer der größten Katastrophen unseres Landes, unseres Kontinents und letztendlich der ganzen Welt. Besonders spüre ich die Spannung bei der Botschaft vom Samstag, 11. Februar 1933: »Welche Freude! Die Jungfrau der Armen vertraut Mariette das Herz der Botschaft an: Ich komme, das Leiden zu lindern«.

Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt. Am 10. Februar 1933 verspricht er im Berliner Sportpalast ein neues Deutsches Reich »der Größe und der Ehre und der Kraft und der Herrlichkeit und der Gerechtigkeit. Amen!«¹ Mit dem Ermächtigungsgesetz vom 24. März 1933 (offiziell: Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich, RGBl. I S. 141) übertrug der Deutsche Reichstag die gesetzgebende Gewalt de facto vollständig auf die neue Reichsregierung unter Adolf Hitler und hob damit die für eine demokratische Staatsordnung konstituierende Gewaltenteilung auf. Mitgewirkt hatte dabei auch die Katholische Zentrumspartei: »Die Deutsche Zentrumspartei setzt sich in dieser Stunde«, sagt Parteichef Prälat Ludwig Kaas, »aus nationalem Verantwortungsgefühl über alle parteipolitischen und sonstigen Bedenken hinweg«.²

Sicher hatte man auch in Belgien besorgt von Machtergreifung und Ermächtigungsgesetz gehört, waren doch die Hügel und Täler der Ardennen im Ersten Weltkrieg schwer gezeichnet worden. Sie befanden sich an einer strategischen Stelle zwischen zwei Großmächten, genau wie sie es dreißig Jahre später während der Ardennenschlacht im Zweiten Weltkrieg taten. Ob man die schrecklichen Ereignisse 1933 schon vorausgeahnt oder befürchtet hatte?

Jedenfalls beziehe ich diese historische Dimension bei meinen Wallfahrtsbesuchen in Banneux immer still in mein Beten hinein. Und ich bin immer wieder berührt, wenn in der Krankenandacht am Nachmittag in der großen Kirche französisch, flämisch und deutsch gesungen und gebetet wird. Selbstverständlich ist das für mich bis heute nicht. Es ist das Ergebnis einer vertrauensvollen politischen Zusammenarbeit und eines Glaubens, der aus Gemeinsamkeit lebt und nicht zunächst nach Unterscheidungen sucht.

Diese Selbstverständlichkeit gerät für mich in Gefahr, wenn in die grundlegende (Ver-)Einigung der Europäischen Staaten in einer Union in Frage gestellt wird. »Unsere Geduld mit der EU ist erschöpft. Wir streben daher die geordnete Auflösung der EU an und wollen statt ihrer eine neue europäische Wirtschafts- und Interessengemeinschaft gründen, einen Bund europäischer Nationen«, fordert eine Partei in unseren Tagen.³

Nach meinem Gefühl ist es für Deutschland keine Alternative, die Union aufzugeben, um einseitig auf der Klaviatur »Nation« zu spielen. Für uns lohnt der Blick in die 20er/30er Jahre des vergangenen Jahrhunderts – vor allem auf die Friedensinitiativen von Papst Benedikt XV., mit denen er die Katholische Kirche von Nationalismen fernhalten wollte.⁴ Und auf den Diskussionsbeitrag der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz »Die Kirche und der Erste Weltkrieg« vom 25. Juli 2014: »Wir sind nicht davor gefeit, Wege zu gehen, die nicht die Wege Jesu Christi sind! Wir wissen: Partikularismus, Tribalismus und Nationalismus stellen auch in der heutigen Welt bleibende Versuchungen dar. Mit dem Wesen der katholischen Weltkirche sind sie unvereinbar. Aber sind wir in der Kirche in allen Fällen einsichtig und mutig genug, diesen Versuchungen entschieden entgegenzutreten – auch und gerade wenn jene Ethnien und Völker betroffen sind, die dem Christentum und der eigenen Glau-

bensgemeinschaft verbunden sind? Nur eine kirchliche Kultur der Demut und der Selbstkritik, in der wir nicht auf uns selbst, sondern auf den Herrn der Kirche vertrauen, kann uns vor den Fallen bewahren, die auch auf den Wegen der Kirche in unserer Zeit lauern.«⁵

Nachdenklich und gerade deshalb mit vielen guten Wünschen



Jürgen Cleve | Kirchplatz 2-3 | 46236 Bottrop | 02041.690217 | juergen.cleve@bistum-essen.de |

Bild: Daniel Giessmann | pfarrbriefservice.de

1Vgl. <https://www.stern.de/politik/geschichte/sportpalast-rede-die-macht-der-rhetorik-3350756.html>

2<https://www1.wdr.de/stichtag/stichtag7346.html>

3<https://duckduckgo.com/?t=ffab&q=leitantrag+afd+europawahl&ia=web>

4https://de.wikipedia.org/wiki/Benedikt_XV.

5<https://duckduckgo.com/?q=deutsche+bischofskonferenz+i.+wektkrieg+2014&t=ffab&ia=web>